

Der besondere Gottesdienst

am 28.02.2010 LKG Greifswald

„Mit Wundern hab ich (k)ein Problem“

Anspiel: Alles erklärbar

Muss man nur lange genug warten und alles klärt sich auf? Oder anders: Ist ...

Wunder nur eine Chiffre für alles Unerklärliche?

Dass man nicht alles erklären kann ist in unserem kleinen Theaterstück schon deutlich geworden!

Hat man sich in früheren Zeiten alles, was man eben nicht „natürlich“ erklären konnte, alles, was man nicht verstand, einfach zum Wunder erklärt?

Sind Wunder Phänomene, die sich mit unserem Wissen, unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis nicht erklären lassen.

Das hätte aber zur Folge, dass mit zunehmendem Wissen und zunehmender naturwissenschaftlicher Erkenntnis die Möglichkeit für Wunder rapide abnimmt.

Sind Wunder und Wissen oder Erkenntnis wie kommunizierende Röhren? Läuft in die eine Röhre mehr Flüssigkeit, nimmt sie in der anderen ab?

Hat Aurelius Augustinus (354-430), ansonsten geschätzter Bischof und Kirchenlehrer, recht wenn, er sagt: „Ein Wunder passiert nicht gegen die Natur, sondern gegen unser Wissen von der Natur.“

Sind Wunder also nur möglich, denkbar, in einem „Zustand der Unwissenheit“? Oder soll ich's platter sagen? Wunder sind nur was für Dumme!? Oder gar ein Verdummungsmittel? Solches Denken würde allerdings allzu einseitiges Schablonendenken fördern.

Haben Sie Erfahrungen mit Wundern?

Vom irischen Schriftsteller Oscar Wilde (1854-1900) las ich den Satz: „Ich glaube nicht an Wunder. Ich habe davon zu viele gesehen.“ Zwei sehr hintergründige Sätze. Über den ersten stolpert man zunächst und deutet ihn falsch, wenn man den zweiten nicht mithört. Aber das, was Oscar Wilde sagt, kann und wird sicher nicht jeder sagen können oder wollen.

Mancher hat schon Erfahrungen mit Wundern, allerdings mit „blauen Wundern“, gemacht. „Du wirst noch dein blaues Wunder erleben“ ist eher eine Drohung als eine gute Nachricht. Umgangssprachlich versteht man unter einem „blauen Wunder, dass man unangenehm überrascht wird, dass ein schlimmes Ereignis eintritt, die Dinge nicht so laufen, wie man es sich eigentlich wünscht. Also eigentlich das genaue Gegenteil von dem, was man sich durch ein Wunder eigentlich wünscht.

Manche solcher „blauer Wunder“ sind vorhersehbar. Sie sind nur die Folge unsers Tuns oder Nichttuns.

Ich wünsche es uns allen, das sich die Sache mit den „blauen Wundern“ in unserem Leben in Grenzen hält.

Aber verwundert waren Sie doch bestimmt schon, oder? Wunder und wundern, verwundern, hat miteinander zu tun. Sprachlich leitet man „Wunder“ von „wundern“ ab.

„Wer sich nicht mehr wundern kann, der ist seelisch bereits tot.“ Das meint Albert Einstein (1879-1955), der deutsch-amerikanische Physiker und Nobelpreisträger. Er hat damit nicht unrecht.

Wir wundern und verwundern uns über Geschehnisse, und Verhaltensweisen, über Ereignisse oder Worte.

Das kann ja in zwei Richtungen gehen: Positiv gesehen sind wir überrascht, erfreut, happy. Negativ sind wir erstaunt, zurückhaltend, kritisch, vielleicht sogar enttäuscht.

Aber: Was wunderbar ist, muss noch lange kein Wunder sein. Aber schön und gut und erfreulich. Jeder Mensch sollte viel Wunderbares erleben. Das tut unserer Seele gut.

Wunder sind alltäglich

Auch wenn wir noch keine Wunder erlebt haben, sie sind in aller Munde! Wenn ich das Thema dieses besonderen Gottesdienstes weitergesagt habe kam meist prompt ein Zitat: „Wunder gibt es immer wieder“. So klingt es mit Katja Ebstein seit der 70er Jahren. Ein Ohrwurm.

„Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n und dann werden tausend Märchen

wahr.“ So singt Zarah Leander in einem ihrer bekanntesten Lieder. Was erwartet sie, wenn sie auf ein Wunder wartet? Sie wartet auf die große Liebe, den Mann ihrer Träume.

Nena behauptet in einem ihrer Lieder:

Wunder geschehn ich hab's gesehn
es gibt so vieles was wir nicht verstehn
Wunder geschehn ich war dabei
wir dürfen nicht nur an das glauben
was wir sehn

Schon eine interessante Aufforderung! Scheinbar liegt es auch dem heutigen Menschen fern, die Welt nicht auf das zu reduzieren, was man sieht!

Es gibt das „Wunder von Lengede“. Damals wurden durch eine dramatische Rettungsaktion verschüttete Bergleute gerettet.

Es gibt das „Wunder von Bern“ – so ja der Filmtitel über die Fußballweltmeisterschaft 1954, die die deutsche Nationalmannschaft gewonnen hat. Eben, das Wunder von Bern. Von keinem erwartet und doch geschehen.

„Welt der Wunder“, so heißt eine interessante TV-Serie die auf verschiedenen Kanälen gesendet wird. Bei ntv wird dafür so geworben: WdW ist ein Magazin, das über Alltagphänomene informiert und aufklärt. Für die Druckausgabe heißt die Werbung bei ntv; „Das Wissensmagazin“.

Aber wird darin von Wundern berichtet, Wunder beschrieben? Es geht dabei um bedeutende Erfindungen, um „wundersame“ Vorgänge. Also ein sehr eingeschränkter Wunderbegriff.

Viele Menschen warten auf ein Wunder! Sie erwarten von einem Wunder die Lösung all ihrer Probleme. Sie erleben es selten, dass mit einem Schlag, mit einem „Wunder“, sich alle ihre Nöte in Luft auflösen.

Ben Gurion, der erste Ministerpräsident Israels sagte im Blick auf die Situation und die Erfahrungen des Staates Israel am Anfang: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“

An der Stelle müssen wir noch ein wenig gründlicher nachfragen.

Wunder – was ist das?

Wunder erklärt Wikipedia so: »Als Wunder (griech. thauma) gilt umgangssprachlich ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, so dass es Verwunderung

und Erstaunen auslöst. Es bezeichnet demnach allgemein etwas „Erstaunliches“ und „Außergewöhnliches“ (griech. thaumasion).«

Hier haben wir also zunächst wieder das, dass es sich bei Wundern um Geschehnisse handelt, die man sich nicht erklären kann.

Wikipedia fährt dann allerdings fort:

»Im engeren Sinn versteht man darunter ein Ereignis in Raum und Zeit, das menschlicher Vernunft und Erfahrung und den Gesetzmäßigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich widerspricht.«

Hier genau setzt dann das Problem an! Geht das überhaupt?

Sind Wunder überhaupt denkbar?

Der von einem geschlossenen, nur naturwissenschaftlich begründbaren Weltbild ausgehende **Rationalismus** und der nur von überprüfbarer Erfahrung ausgehende **Empirismus** bestreiten die Möglichkeit von Wundern grundsätzlich.

Agnostizismus und **Skeptizismus** bestreiten die Erkennbarkeit „höherer“ Ursachen, so dass sie Wundern und Wunderglauben keinerlei Relevanz für das Leben im Diesseits zubilligen.

Der weltanschauliche **Atheismus** bekämpft den Wunderglauben als dem wahren Menschsein unangemessenen Aberglauben.

Der **Theismus** rechnet grundsätzlich mit der Möglichkeit von Wundern.

Sind Wunder denkbar?

Das hängt von den Voraussetzungen, den Prämissen (lat. praemissum, das Vorausgeschickte), ab, mit denen man an das Thema geht. In der Regel gilt: Nur wenn die Prämissen wahr sind, sind auch die Schlussfolgerungen wahr.

„Prämissen“ sind wie eine Brille, die ich aufsetze. Das wissen wir alle, wer eine rosarote Brille auf hat, sieht die Welt eben durch eine rosarote Brille. Da ich wegen meiner Augen seit Jahren mit getönten Gläsern lebe, verstehe ich was davon. Manchmal setze ich die Brille ab, um zu sehen, wie die Farben wirklich sind. Denn gerade draußen, wenn die Gläser ziemlich dunkel werden, gibt es leicht Farbveränderungen. Ich sehe Farben durch die Tönung intensiver als in Wirklichkeit. Das weiß ich und stelle mich darauf ein.

Prämissen werden geformt durch Denkweise und Prägung. Viele Menschen sind Opfer ihrer Prämissen, ihrer Voreinstellungen, ohne es zu wissen und wahrzunehmen.

Prämissen sind „Vorverständnisse“, die mich bei der Betrachtung einer Sache beeinflussen.

Wer mit der Wissenschaft und dem Weltbild der Moderne denkt, für den sind Wunder ein Problem!

Exkurs: „Moderne“

Was ist die Moderne? Unter „modern“ verstehen wir heute als zeitgemäß, auf der Höhe der Entwicklung. Topp. Wir verbinden es mit attraktiv und fortschrittlich. Modern ist modern!

Eigentlich war „die Moderne“ der Gegenbegriff zur „Antike“ (ca. 1200/800 v.Chr. bis 600 n.Chr.; dazwischen liegt das Mittelalter von ca. 600 bis 1500 n. Chr.).

Das lateinische Wort „modernus“ heißt neu, neuzeitlich, gegenwärtig. Antike alt, hergebracht.

Wann setzt man den Beginn „der“ Moderne an? Er kann je nach Blickwinkel sehr verschieden angesetzt werden: Geistesgeschichtlich mit der Renaissance etwa ab dem 15. Jahrhundert, ökonomisch mit der Industrialisierung des mittleren 18. Jahrhunderts, politisch mit der Französischen Revolution Ende des 18. Jahrhundert (politische Moderne) und dem Nationalismus des frühen 19. Jahrhunderts.

Als ihr Ende gilt das mittlere bis späte 20. Jahrhundert! Wir leben in der Postmoderne (Nachmoderne)!

Erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich mit dem Wort Moderne die Gegenwart von der Vergangenheit allgemein abzugrenzen. „Modern“ ist heute. So verstehen und gebrauchen wir ja meist den Begriff. Wer modern ist, ist fortschrittlich, auf der Höhe der Zeit und nicht rückständig.

Was zeichnet die Moderne aus? Sehr vereinfacht gesagt: Sie ist bestimmt von den Naturwissenschaften. Alles, was man wiegen, messen kann zählt. Dazu kommt der „Rationalismus“. Die Vernunft wird zum alleinigen Maßstab für Wahrheit. Damit auch das Experiment!

Im naturwissenschaftlichen Weltbild haben die Geisteswissenschaften nur wenig oder eigentlich keinen Platz! Den womit sie es zu tun hat, kann ich naturwissenschaftlich nicht erfassen. Womit kann man Liebe wiegen und messen? (Vielleicht in Karat?)

Die Moderne hat ein geschlossenes Weltbild. Diese Welt „ist“ und niemand kann von außen in ihren Lauf eingreifen.

Bestimmend sind die sogenannten Naturgesetze. Ursache und Wirkung bestimmen den Lauf der Dinge. Die Dreidimensionalität ist alles. Mehr gibt es nicht. Alles was nicht in Länge, Breite und Höhe passt ist unrealistisch. X, Y und Z-Koordinaten regeln das Leben.

»Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind«, sagt Mephisto in Goethes Faust mit respektvoller Ironie über die Religion des schlichten Gretchens.

Schon seit dem 18. Jahrhundert lächelten gebildete Menschen zumeist über so etwas wie Wunder, denn eine Durchbrechung von Naturgesetzen galt selbstverständlich als unmöglich.

Die Moderne fand ihren Platz auch in der Theologie. Rudolf Bultmann ging von dem naturwissenschaftlich geprägten Weltbild der (Moderne) Neuzeit aus, das er mit dem mythischen Weltbild der Antike für unvereinbar hielt. Deshalb waren für ihn die Berichte über Wunder usw. des NT anstößig. Er erklärte sie zu Bildern, Chiffren, deren „wahren Kern“ man erst entdecken und freilegen muss.

Ich nehme ein Beispiel und spinne mal was zurecht. In dem Bericht Jesus habe Wasser zu Wein verwandelt liegt die Botschaft, dass sich alles verändern lässt, nichts bleiben muss, wie es ist.

Man muss die Wahrheit aus der Erzählung, dem „Bild“ in das sie gekleidet ist, befreien. Deshalb kommt es überhaupt nicht darauf an, dass damals in Kanaa Wasser zu Wein wurde. Das hat man damals nur so erzählt, weil die das nicht anders wussten.

Er sah das eigentliche Ärgernis der christlichen Botschaft im „mythologischen Überbau“, der dem Menschen unserer Zeit nicht mehr zu vermitteln war. Um nun diesen Kern freizulegen, vertrat er das Programm einer „Entmythologisierung“ des Neuen Testaments. Bekannt wurde sein Ausspruch: „Man kann nicht elektrisches Licht benutzen, moderne medizinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“

Angesichts solcher Aussagen müssen wir noch einmal fragen:

Sind Wunder denkbar?

Die Postmoderne geht mit der Frage nach den Wundern ganz anders um.

Sie ist viel aufgeschlossener. Das „abgeschlossene Weltbild“ ist vorbei.

Mit Wundern hab ich ein Problem...

Für die Frage nach den Wundern ist es höchst spannend, wie man die Welt sieht. Wer sich nur auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Erkenntniswege der Moderne verlässt, hat keinen Raum für Wunder. Man muss aber bedenken: Was heute wissenschaftliche Erkenntnis ist, kann morgen schon ganz anders sein. Dr. Manfred Lütz, Psychiater, Leiter einer Klinik, kath. Theologe und gefragter Referent und Buchautor sagt: „Die Wissenschaft kann keine Wahrheit, sondern nur vorläufige Irrtümer produzieren.“

... wenn ich mit dem Wissenschaftsbegriff der Moderne denke

Da zählt die Melodie: „Was man nicht sieht, das gibt es nicht.“

Das wird aber anders, wenn ich eine andere „Komponenten“ einbeziehe. »Ein dreidimensionales Modell, das zusätzlich noch durch eine Zeitachse definiert wird nennt man 4D-Modell. Dieser Begriff wird sowohl in der Physik für die Raumzeit, als auch im übertragenen Sinne für Computermodelle und Animationen verwendet.« Ich versuche es zu vereinfachen: Wenn ich davon ausgehe, dass es nicht nur drei Dimensionen gibt, sondern auch eine 4. oder 5. Dimension in Erwägung ziehe, werden Wunder kein Problem.

Bei meinem Gemeindepraktikum während der Ausbildung saß ich im Konfirmandenunterricht meines Chefs dabei. Er hat einmal folgendes Beispiel verwandt:

Stellen wir uns einmal eine nur zweidimensionale Welt vor. Es gibt nur Länge und Breite. Damit erzeuge ich eine Fläche. Raum entsteht nicht. Auf dieser Fläche lebet (im wahrsten Sinn des Wortes) eine „Plattlaus“. Sie kennt nur links und rechts, vorwärts und zurück.

Nun entdeckt die Laus in ihrem Raum einen Tintenkleck. Der ist ihr wichtig und wertvoll. Nun will sie, dass der Tintenkleck unberührt bleibt und vor allem geschützt wird. Also baut sie einen Schutz drumherum, sagen wir aus Fett, damit das Wasser dem Tintenkleck nichts anhaben kann. In einer zweidimensionalen Welt ist damit alles getan. Nichts kann passieren.

Nun träufle ich von oben, aus einer dritten Dimension, einen Wassertropfen auf den Tintenkleck. Was passiert? Der Tintenkleck zerläuft. Die Plattlaus ist aus dem Häuschen, weil das gar nicht sein kann!

Nehmen wir also rein denkmäßig an, es gibt mehr als drei Dimensionen, dann werde uns Wunder nicht mehr zum Problem. Die nächst

höhere Dimension durchdringt die darunter liegende.

Gibt es dafür irgendwelche Anhaltspunkte?

Ohne die Mehrdimensionalität könnten wir gar keine Computer bauen. In den Rechengvorgängen der Computer werden mehr als drei Dimensionen „simuliert“.

Es gibt eine interessante Bibelstelle. Paulus schreibt in Epheser 3,18

Durch den Glauben könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe (des Glaubens) ist,

...

Paulus spricht hier vier (!) Dimensionen an. Breite, Länge und Höhe reichen aus, um die Welt zu beschreiben. Was soll die Tiefe? Die verlängert doch nur die Höhe.

Will Paulus damit mehr sagen? Er hat in diesem Wort 4 Koordinaten! Zumindest ein Gedanke ist es wert, dass Paulus hier eine vierte Dimension andeutet.

Mit Wundern habe ich ein Problem ...

... wenn mein Gottesbild dem Gott der Aufklärung entspricht

Und der Gott der Aufklärung war ein Uhrmacher, der die Welt geschaffen hat und sich dann zurückzog und nun läuft die Uhr. Er hat und nimmt keinen Einfluss auf das weitere Geschehen. Also sind auch Wunder nicht möglich.

Der Tübinger katholische Theologe Hans Küng hält in seinem Buch „Existiert Gott?“ Wunder für ausgeschlossen. Begründung: Gott habe schließlich die Welt geschaffen und auch die Naturgesetze. Warum sollte Gott die von ihm geschaffenen Gesetze dann wieder durchbrechen?

(Aus Lütz, Manfred, Gott – Eine kleine Geschichte des Größten, S. 135)

Manfred Lütz stellt die Gegenfrage: Wenn Gott ist und nicht der Rentnergott der Deisten, warum dann eigentlich nicht?

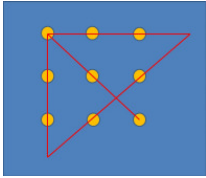
Ein solches Gottesbild eines Gottes, der nicht mehr eingreift, sich nicht zu Wort meldet, entspricht aber nicht dem der Bibel.

Die Bibel kennt einen handelnden Gott! Einen, der redet und eingreift in diese Welt. Einen, der mit dieser Welt noch nicht fertig ist.

Mit Wundern habe ich kein Problem...

... wenn ich bedenke, dass die Dreidimensionalität, nicht alles ist.

Ein kleines Experiment:



Hier sind neun Punkte, im Quadrat angeordnet. Aufgabe ist es, diese neun Punkte mit 4 Strichen zu verbinden ohne den Stift abzusetzen.

Geht es? Wie geht es?

Die Lösung finde ich nur, wenn ich mich nicht auf das Quadrat fixiere! Hier liegt „das Problem“.

An zwei Stellen muss man über das Quadrat hinausgehen! Sonst geht es nicht.

Ich wende es noch einmal an. Über die üblichen drei Dimensionen hinausdenken – und Wunder sind kein Problem.

Zitat aus Manfred Lütz (S. 138)

»Mit der alten Definition von der Durchbrechung des Naturgesetzes ... kommt man definitiv nicht mehr weiter. Denn zu Zeiten der Galileischen Physik durfte es keine Durchbrechung der Naturgesetze geben. Jetzt, im Zeitalter der Quantenphysik, kann es keine Durchbrechung der Naturgesetze mehr geben, weil es keine Naturgesetze in diesem Sinne mehr gibt. Bleibt, was das Volk schon immer geglaubt hatte: dass nämlich ein Wunder ein Eingriff Gottes sei, ...«

Das macht noch ein weiteres deutlich: Mit Wundern hab ich kein Problem ...

...wenn ich mit dem Wirken des Gottes rechne, der uns in der Bibel beschrieben wird.

Er ist nicht ohnehin nicht den Naturgesetzen unterworfen! Er hat sie erfunden!

Wunder der Bibel

Nicht nur im Alten, auch im Neuen Testament werden uns Wunder zuhauf berichtet. Die Bibel ohne Wunder – nicht denkbar!

Sind sie denkbar? Alles nur Mythos? Alles nur „Berichte“ aus einer Zeit, in der man noch in Kategorien dachte, die uns Heutigen völlig fremd sind. Wir sollten uns hüten, die Menschen damals als dumm und einfältig dazustellen. Als ob die bloß nicht gemerkt hätten, welcher „Trick“ dahinter stand.

Wunder der Bibel sind denkbar, wenn man nicht dem Denkschema der Moderne aufsitzt und es als alleingültig erklärt.

Das Handeln Jesu, gerade auch durch die Wunder, die er tat, wird als Verkündigung dieses Gottes (Mk 2,12; Lk 7,16),

als Zeichen für Jesu Vollmacht, im Auftrag dieses Gottes zu handeln (Mk 2,10), als Erfüllung seiner Verheißungen (Mt 11,5), als Realisierung des Reiches Gottes (Lk 11,20), als Zeichen für Jesu besonderes, einzigartiges Verhältnis zu diesem Gott, ausgedrückt.

Petrus hält fest (2Petrus 1,16/SÜ-Hfa)

Denn wir sind nicht klug ersonnenen Fabeln gefolgt, als wir euch die Kraft und Wiederkunft unsres Herrn Jesus Christus kundtaten, sondern wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen.

In einer modernen Übersetzung heißt es so:
Wir haben euch doch keine schönen Märchen erzählt, als wir euch von der Macht unseres Herrn Jesus Christus und von seinem Wiederkommen berichteten. Mit unseren eigenen Augen haben wir ihn in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit selbst gesehen.

Wunder im Johannesevangelium

Johannes verwendet für die Bezeichnung der Wunder einen besonderen Begriff. Es nennt sie „semeion“. Übersetzt heißt das: Zeichen. Damit wird deutlich: Sie gehören in den Alltag und sind doch nicht alltäglich. Sie wollen ein Zeichen setzen. An den Taten Jesu sollten Menschen erkennen, wer er ist.

Da sitzt Johannes der Täufer im Gefängnis. Er hat seinem Landesherrn ins Gewissen geredet und der verstand keinen Spaß. Im Gefängnis macht er sich so seine Gedanken. Was ist es mit Jesus? Scheinbar ist er total verunsichert. So schickt er seine Leute zu Jesus und lässt ihn fragen: »Bist du der, der kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?« Sprich: Bist du der Messias?

Und welche Antwort erhält er? Die Antwort lesen wir in Matth 11,4-5 (Hfa):

»Jesus antwortete: «Geht zu Johannes zurück und erzählt ihm, was ihr miterlebt habt: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Leprakranke werden geheilt, Taube hören, Tote werden wieder lebendig, und den Armen wird die frohe Botschaft verkündet.«

Johannes, was siehst du? Ziehe daraus deine Rückschlüsse.

Wozu dienen Wunder?

Nicht zur Verherrlichung der Wundertäter!

Nicht zur dazu, dass Menschen groß herauskommen.

Gott tut sie zu seiner Ehre und als Zeichen für seine Macht.

Er tut sie zur Hilfe für seine Leute.

Und er gibt sie meist gerade in solche Situationen, wo jede andere Hilfe ausgeschlossen ist.

Wer meint, dass Wunder per se Glauben schaffen, der irrt. Wer meint, wenn heute mehr Wunder geschehen würden, dann würden die Menschen viel eher glauben. Der täuscht sich. Man sehe sich nur Jesus an! Haben die Menschen in Massen ihm geglaubt?

Martin Luther sagt nicht zu Unrecht: »Nicht Wunder machen Glauben, sondern der Glaube sieht Wunder«.

Das größte Wunder

Was ist das größte Wunder?

Dass Menschen gesund werden? Dass spektakuläre Dinge geschehen?

Das größte Wunder ist:

Dass Gott sich für diese Welt interessiert!

Dass Gott sich für uns Menschen interessiert!

Dass Jesus Mensch wurde!

Dass Jesus ein Leben eingesetzt hat für uns!

»Wunder sind mir kein Problem, seit ich das Wunder sah, wie Gott mir meine Schuld vergab am Kreuz auf Golgatha« So heißt es in einem Lied.

Golgatha und Ostern sind das Zentrum der Welt. Dort geschah das Wunder aller Wunder! Jesus opfert sein Leben für die Menschen. Er stirbt. Aber er bleibt nicht im Tod. Der Vater schenkt ihm neues Leben. Jesus ging diesen Weg aus Liebe zu uns.

Er liebt mich!

Ich darf ihm vertrauen.

Ich bin auch von ihm nicht nur anerkannt, wenn ich etwas leiste.

In der Nähe Jesu, im Vertrauen auf ihn,
schwindet die Angst,
kann ich getrost werden,
darf ich Schuld ablegen,
Vergebung erfahren.



Auf einem Bild zur Jahreslosung 2010 hat der Künstler Erwin Frieze Menschen als Herzen dargestellt. Beim Betrachten fällt auf: Herzen, die am Kreuz sind verändern sich. Herzen die im Kreuz sind, sind verändert.

Wir sollten uns vor Wundersucht hüten, für Wunder offen sein und alles wunderbare (schöne) genießen, das Gott uns schenkt.

Die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) sagte: „Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann.“